

Materialien für
Schülerinnen und Schüler

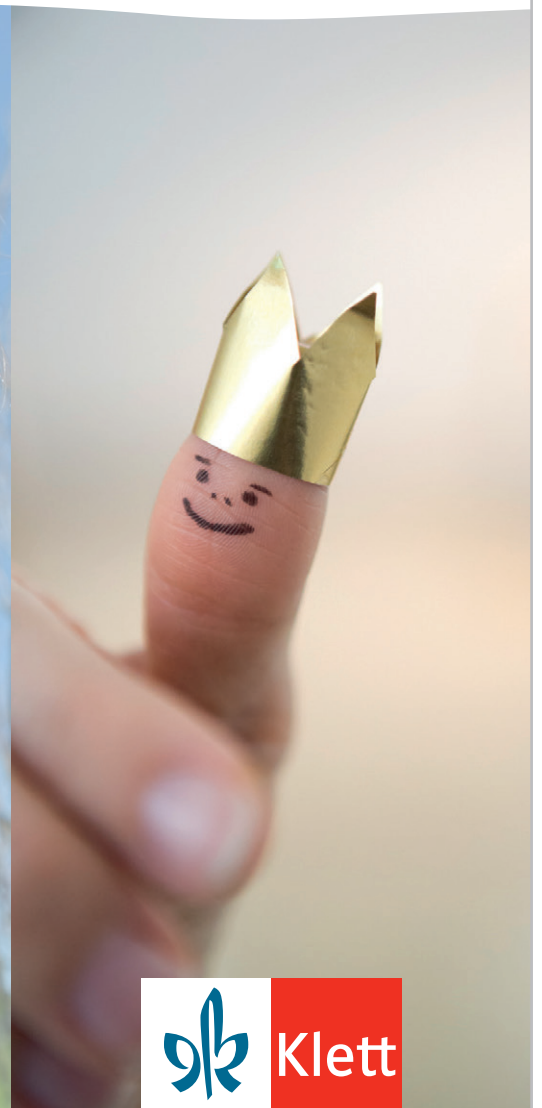
5

Deutsch kompetent Snack #3

Märchen untersuchen und gestalten



Nordrhein-Westfalen



6.1

Magisch! • Märchen untersuchen und gestalten

Den Aufbau eines Märchens erkennen

Jacob und Wilhelm Grimm: Die drei Federn

 Hörverstehen
i383r7

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne, davon waren zwei klug und geschickt, aber der dritte sprach nicht viel, war einfältig¹ und hieß nur der Dummling. Als der König alt und schwach ward und an sein Ende dachte, wusste er nicht, welcher von seinen Söhnen nach ihm das Reich erben sollte. Da sprach er zu ihnen: „Zieheth aus, und wer mir den feinsten Teppich bringt, der soll nach meinem Tod König sein.“ Und damit es keinen Streit unter ihnen gab, führte er sie vor sein Schloss, blies drei Federn in die Luft und sprach: „Wie die fliegen, so sollt ihr ziehen.“ Die eine Feder flog nach Osten, die andere nach Westen, die dritte flog aber geradeaus und flog nicht weit, sondern fiel bald zur Erde. Nun ging der eine Bruder rechts, der andere ging links, und sie lachten den Dummling aus, der bei der dritten Feder da, wo sie niedergefallen war, bleiben musste.

Der Dummling setzte sich nieder und war traurig. Da bemerkte er auf einmal, dass neben der Feder eine Falltür lag. Er hob sie in die Höhe, fand eine Treppe und stieg hinab. Da kam er vor eine andere Tür, klopfte an und hörte, wie es inwendig² rief:

„Jungfer grün und klein,
Hutzelbein,
Hutzelbeins Hündchen,
Hutzel hin und her,
lass geschwind sehen, wer draußen wär.“

Die Tür tat sich auf, und er sah eine große, dicke Itsche³ sitzen und rings um sie eine Menge kleiner Itschen. Die dicke Itsche fragte, was sein Begehren⁴ wäre. Er antwortete: „Ich hätte gerne den schönsten und feinsten Teppich.“ Da rief sie eine junge und sprach:

„Jungfer grün und klein,
Hutzelbein,
Hutzelbeins Hündchen,
Hutzel hin und her,
bring mir die große Schachtel her.“

Die junge Itsche holte die Schachtel, und die dicke Itsche machte sie auf und gab dem Dummling einen



Teppich daraus, so schön und so fein, wie oben auf der Erde keiner konnte gewebt werden. Da dankte er ihr und stieg wieder hinauf.

Die beiden andern hatten aber ihren jüngsten Bruder für so albern gehalten, dass sie glaubten, er würde gar nichts finden und aufbringen.

„Was sollen wir uns mit Suchen groß Mühe geben“, sprachen sie, nahmen dem ersten besten Schäfersweib, das ihnen begegnete, die groben Tücher vom Leib⁵ und trugen sie dem König heim. Zu derselben Zeit kam auch der Dummling zurück und brachte seinen schönen Teppich, und als der König den sah, erstaunte er und sprach: „Wenn es dem Recht nach gehen soll, so gehört dem Jüngsten das Königreich.“ Aber die zwei andern ließen dem Vater keine Ruhe und sprachen, unmöglich könnte der Dummling König werden, und baten ihn, er möchte eine neue Bedingung machen.

Da sagte der Vater: „Der soll das Reich erben, der mir den schönsten Ring bringt“, führte die drei Brüder hinaus und blies drei Federn in die Luft, denen sie nachgehen sollten. Die zwei ältesten zogen wieder nach Osten und Westen, und für den Dummling flog die Feder geradeaus und fiel neben der Erdtür nieder. Da stieg er wieder hinab zu der dicken Itsche und sagte ihr, dass er den schönsten Ring brauchte. Sie ließ sich gleich ihre große Schachtel holen und gab ihm daraus einen Ring,

1 einfältig: nicht klug 2 inwendig: von innen her 3 die Itsche: Kröte 4 das Begehren: hier Anliegen, Wunsch 5 der Leib: Körper

der glänzte von Edelsteinen und war so schön, dass ihn kein Goldschmied auf der Erde hätte machen können. Die zwei Ältesten lachten über den Dummling, der einen goldenen Ring suchen wollte, gaben sich gar keine Mühe, sondern schlugen einem alten Wagenring die Nägel aus und brachten ihn dem König. Als aber der Dummling seinen goldenen Ring vorzeigte, so sprach der Vater abermals: „Ihm gehört das Reich.“ Die zwei Ältesten ließen nicht ab, den König zu quälen, bis er noch eine dritte Bedingung machte und den Anspruch tat, der sollte das Reich haben, der die schönste Frau heimbrächte. Die drei Federn blies er nochmals in die Luft, und sie flogen wie die vorigen Male. Da ging der Dummling ohne weiteres hinab zu der dicken Itsche und sprach: „Ich soll die schönste Frau heimbringen.“ – „Ei“, antwortete die Itsche, „die schönste Frau! Die ist nicht gleich zur Hand, aber du sollst sie doch haben.“ Sie gab ihm eine ausgehöhlte gelbe Rübe mit sechs Mäuschen bespannt. Da sprach der Dummling ganz traurig: „Was soll ich damit anfangen?“ Die Itsche antwortete: „Setze nur eine von meinen kleinen Itschen hinein.“ Da griff er auf Gerate wohl eine aus dem Kreis und setzte sie in die gelbe Kutsche, aber kaum saß sie darin, so

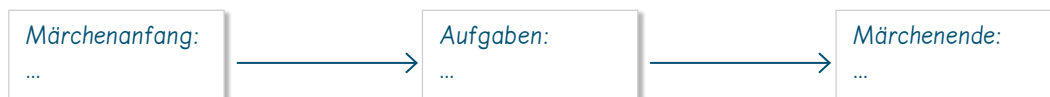
ward sie zu einem wunderschönen Fräulein, die Rübe zur Kutsche und die sechs Mäuschen zu Pferden. Da küsste er sie, jagte mit den Pferden davon und brachte sie zu dem König. Seine Brüder kamen nach, die hatten sich gar keine Mühe gegeben, eine schöne Frau zu suchen, sondern die ersten besten Bauernweiber mitgenommen. Als der König sie erblickte, sprach er: „Dem Jüngsten gehört das Reich nach meinem Tod.“ Aber die zwei Ältesten betäubten die Ohren des Königs auf Neue mit ihrem Geschrei: „Wir können's nicht zugeben, dass der Dummling König wird“, und verlangten, der sollte den Vorzug haben, dessen Frau durch einen Ring springen könnte, der da mitten in dem Saal hing. Sie dachten: Die Bauernweiber können das wohl, die sind stark genug, aber das zarte Fräulein springt sich tot. Der alte König gab das auch noch zu. Da sprangen die zwei Bauernweiber, sprangen auch durch den Ring, waren aber so plump⁶, dass sie fielen und ihre groben Arme und Beine entzweibrachen. Darauf sprang das schöne Fräulein, das der Dummling mitgebracht hatte, und sprang so leicht hindurch wie ein Reh, und aller Widerspruch musste aufhören. Also erhielt er die Krone und hat lange in Weisheit geherrscht.

115

⁶ plump: dicklich, ungeschickt


- 1 Stellt das Verhältnis der drei Söhne und ihres Vaters ohne Worte dar. Achtet auf die Anordnung der Figuren, die Körperhaltung und den Gesichtsausdruck.
- 2 In Märchen müssen die Helden oft Aufgaben lösen.
 - a) Nennt die Aufgaben, welche der Dummling und seine Brüder lösen müssen.
 - b) Wer löst die Aufgaben – der Dummling oder die Itsche? Begründet.
- 3 Untersucht anhand der Textstellen die Eigenschaften und das Verhalten der Brüder.
 - a) Zeile 1–3: Mit welchen Adjektiven werden die drei Brüder am Anfang des Märchens beschrieben?
 - b) Zeile 47–50, 70–73, 95–98: Wie verhalten sich die beiden Brüder des Dummlings beim Lösen der Aufgaben?
 - c) Zeile 113–115: Wie wird der Dummling am Ende des Märchens dargestellt? Vergleicht mit dem Märchenanfang.
 - d) Diskutiert, ob ihr die Bezeichnung Dummling für zutreffend haltet.
- 4 Fertigt mithilfe der Kompetenzbox (Seite 122) eine kurze Übersicht zum Aufbau des Märchens an. Übernehmt dazu die folgende Grafik.

Adjektive
S. 197



 **5** Erklärt die Unterschiede folgender Adjektive aus dem Sprachtipp.

- A hinterhältig, verlogen, gemein
- B schlau, weise, außergewöhnlich

 **6** Entscheidet, welche Adjektive in den Aussagen A – C am besten passen. Begründet.

- A Die Itsche ist fürsorglich/hilfsbereit/freundlich.
- B Die Brüder des Dummlings sind eingebildet/rücksichtslos/egoistisch.
- C Der Vater wirkt schwach/sprunghaft/launisch.

s.279 ○ ← ● **7** Den Brüdern des Dummlings gelingt es immer wieder, ihren Vater dazu zu bewegen, neue Aufgaben zu stellen.

- a) Fasst ihre Aussagen zusammen.
- b) Wie bewertet ihr dieses Verhalten der Brüder? Ihr könnt den Sprachtipp nutzen.

● **8** Findet ihr, dass der Dummling es verdient hat, der König zu werden? Begründet.

9 EXTRA Zeichnet zu einem bekannten Märchen mehrere Comicbilder:

- In welcher Lage befindet sich die Heldin/der Held am Anfang?
 - Welche Aufgaben muss die Heldin/der Held lösen?
 - Wer siegt am Ende, wer wird bestraft?
- Lasst eure Klasse das Märchen erraten.

SPRACHTIPP 

Treffende Adjektive

In Märchen stoßt ihr häufig auf den Gegensatz von Gut und Böse. Oft lassen sich Eigenschaften mit anderen Adjektiven genauer beschreiben.

gut

gutherzig, gutmütig, sanftmütig, einfühlsam, wohlätig, klug, schlau, gescheit, geistreich, weise, außergewöhnlich, gerecht, hilfsbereit, ehrlich, gewissenhaft, fürsorglich, freundlich, uneigennützig

böse

hinterhältig, fürchterlich, grausam, egoistisch, hässlich, gemein, verlogen, hinterlistig, boshaft, hartherzig, faul, rücksichtslos, verschlagen, eingebildet, heimtückisch, falsch, scheußlich, widerwärtig

Lerninsel E
typischer Handlungs-
verlauf
S.321

KOMPETENZBOX

Den Aufbau eines Märchens erkennen

Märchenanfang →

Aufgaben →

Märchenende

Ausgangssituation:
Heldin/Held ist arm,
unglücklich oder wird
ungerecht behandelt

*arme Kinder,
böse Stiefmutter*

Hindernisse:
Prüfung, Rätsel,
Abenteuer

*im Wald ausgesetzt, von
Hexe gefangen gehalten*

Hindernis beseitigt, zum Beispiel
mithilfe von Zaubersprüchen,
magischen Gegenständen, Sieg
des Guten, Bestrafung des Bösen

*überlisten Hexe,
Heimkehr*



Märchen gestalten

Märchenanfang

Einst lebte ein Sultan, der hatte drei Söhne. Als er merkte, dass seine Kräfte zu schwinden begannen, beschloss er, einen seiner Söhne zum Nachfolger zu machen. Da ihm alle Drei gleich lieb waren, ...

Aufgabe

... sprach der weise Sultan zu seinen Söhnen: „Begebt euch auf eine Reise. Wer von euch den erstaunlichsten Gegenstand mitbringt, wird mein Nachfolger.“

Hindernisse, Hilfen

Sogleich machten sich die Drei auf den Weg ...



Märchenende

Da sprach der Sultan: „Jeder von euch ...“
...
Fortan lebten sie ...

- 1 Schreibt nach der Vorlage ein Märchen. Ihr könnt ein Textverarbeitungsprogramm nutzen.
- Sammelt Ideen
 - für die Erlebnisse der drei Brüder auf ihrer Reise, zum Beispiel: Wie kommen sie zu ihrem erstaunlichen Gegenstand? Welche Hindernisse müssen sie überwinden?
 - zum Schluss des Märchens, zum Beispiel: Wie entscheidet sich der Vater und warum? Wer wird Nachfolger und was passiert mit den anderen beiden Brüdern?
 - Schreibt im Präteritum, verwendet wörtliche Rede und märchenhafte Wendungen.

Trainingsplatz

Merkmale und den Aufbau erkennen, Märchen gestalten

Jacob und Wilhelm Grimm: Rumpelstilzchen

Es war einmal ein Müller¹, der war arm, aber er hatte eine schöne Tochter. Nun traf es sich, dass er mit dem König zu sprechen kam, und um sich ein Ansehen zu geben, sagte er zu ihm: „Ich habe eine Tochter, die kann Stroh zu Gold spinnen.“ Der König sprach zum Müller: „Das ist eine Kunst, die mir wohl gefällt, wenn deine Tochter so geschickt ist, wie du sagst, so bring sie morgen in mein Schloss, da will ich sie auf die Probe stellen.“ Als nun das Mädchen zu ihm gebracht ward, führte er es in eine Kammer, die ganz voll Stroh lag, gab ihr Rad und Haspel² und sprach: „Jetzt mache dich an die Arbeit, und wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so musst du sterben.“

Darauf schloss er die Kammer selbst zu, und sie blieb allein darin. Da saß nun die arme Müllerstochter und wusste um ihr Leben keinen Rat: Sie verstand gar nichts davon, wie man Stroh zu Gold spinnen konnte, und ihre Angst ward immer größer, dass sie endlich zu weinen anfang. Da ging auf einmal die Türe auf, und trat ein kleines Männchen herein und sprach: „Guten Abend, Jungfer³ Müllerin, warum weint sie so sehr?“ „Ach“, antwortete das Mädchen, „ich soll Stroh zu Gold spinnen, und verstehe das nicht⁴.“ Sprach das Männchen: „Was gibst du mir, wenn ich dir's spinne?“ „Mein Halsband“, sagte das Mädchen.

Das Männchen nahm das Halsband, setzte sich vor das Rädchen, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war die Spule voll. Dann steckte es eine andere auf, und schnurr, schnurr, schnurr, dreimal gezogen, war auch die zweite voll: Und so ging's fort bis zum Morgen, da war alles Stroh versponnen, und alle Spulen waren voll Gold. Bei Sonnenaufgang kam schon der König, und als er das Gold erblickte, erstaunte er und freute sich, aber sein Herz ward nur noch goldgieriger.

Er ließ die Müllerstochter in eine andere Kammer voll Stroh bringen, die noch viel größer war, und befahl ihr, das auch in einer Nacht zu spinnen, wenn ihr das Leben lieb wäre. Das Mädchen wusste sich nicht zu helfen und weinte, da ging abermals die Türe auf, und das kleine Männchen erschien und sprach: „Was gibst du mir, wenn ich dir das Stroh zu Gold spinne?“ „Meinen Ring von dem Finger“, antwortete das Mädchen. Das

Männchen nahm den Ring, fing wieder an zu schnurren mit dem Rade und hatte bis zum Morgen alles Stroh zu glänzendem Gold gesponnen. Der König freute sich über die Maßen bei dem Anblick, war aber noch immer nicht Goldes satt, sondern ließ die Müllerstochter in eine noch größere Kammer voll Stroh bringen und sprach: „Die musst du noch in dieser Nacht verspinnen: Gelingt dir's aber, so sollst du meine Gemahlin⁵ werden.“

„Wenn's auch eine Müllerstochter ist“, dachte er, „eine reichere Frau finde ich in der ganzen Welt nicht.“ Als das Mädchen allein war, kam das Männlein zum dritten Mal und sprach: „Was gibst du mir, wenn ich dir noch diesmal das Stroh spinne?“ „Ich habe nichts mehr, das ich geben könnte“, antwortete das Mädchen.

„So versprich mir, wenn du Königin wirst, dein erstes Kind.“ „Wer weiß, wie das noch geht“, dachte die Müllerstochter und wusste sich auch in der Not nicht anders zu helfen, sie versprach also dem Männchen, was es verlangte, und das Männchen spann dafür noch einmal das Stroh zu Gold. Und als am Morgen der König kam und alles fand, wie er gewünscht hatte, so hielt er Hochzeit mit ihr, und die schöne Müllerstochter ward eine Königin.

Über ein Jahr später brachte sie ein schönes Kind zur Welt und dachte gar nicht mehr an das Männchen: Da trat es plötzlich in ihre Kammer und sprach: „Nun gib mir, was du versprochen hast.“



1 der Müller: Handwerker, der in einer Mühle Getreide mahlt 2 die Haspel: dient beim Spinnen dazu, das Garn in die Form eines Stranges zu bringen 3 die Jungfer: junge Frau 4 verstehe das nicht: kann das nicht 5 die Gemahlin: Ehefrau

Die Königin erschrak und bot dem Männchen alle Reichtümer des Königreichs an, wenn es ihr das Kind lassen wollte; aber das Männchen sprach: „Nein, etwas Lebendes ist mir lieber als alle Schätze der Welt.“ Da fing die Königin so an zu jammern und zu weinen, dass das Männchen Mitleiden mit ihr hatte. „Drei Tage will ich dir Zeit lassen“, sprach es, „wenn du bis dahin meinen Namen weißt, so sollst du dein Kind behalten.“ Nun besann sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen, die sie jemals gehört hatte, und schickte einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit, was es sonst noch für Namen gäbe. Als am andern Tag das Männchen kam, fing sie an mit Caspar, Melchior, Balzer, und sagte alle Namen, die sie wusste, nach der Reihe her, aber bei jedem sprach das Männlein: „So heiß’ ich nicht.“

Den zweiten Tag ließ sie in der Nachbarschaft herumfragen, wie die Leute da genannt würden, und sagte dem Männlein die ungewöhnlichsten und seltsamsten Namen vor: „Heißt du vielleicht Rippenbiest oder Hammelswade oder Schnürbein?“, aber es antwortete immer: „So heiß’ ich nicht.“

Den dritten Tag kam der Bote zurück und erzählte: „Neue Namen habe ich keinen einzigen finden können, aber wie ich an einen hohen Berg um die Waldecke kam, wo Fuchs und Has sich gute Nacht sagen, so sah ich ein kleines Haus, und vor dem Haus brannte ein Feuer, und um das Feuer sprang ein gar zu lächerliches Männchen, hüpfte auf einem Bein und schrie: „Heute back’ ich, morgen brau’ ich. Übermorgen hol’ ich der Königin ihr Kind; Ach, wie gut ist, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!“

Da könnt ihr denken, wie die Königin froh war, als sie den Namen hörte, und als bald hernach das Männlein herein trat und fragte: „Nun, Frau Königin, wie heiß’ ich?“, fragte sie erst: „Heißest du Kunz?“ „Nein.“ „Heißest du Heinz?“ „Nein.“ „Heißt du etwa Rumpelstilzchen?“ „Das hat dir der Teufel gesagt, das hat dir der Teufel gesagt“, schrie das Männlein und stieß mit dem rechten Fuß vor Zorn so tief in die Erde, dass es bis an den Leib hineinfuhr, dann packte es in seiner Wut den linken Fuß mit beiden Händen und riss sich selbst mitten entzwei.

1 Welche Gedanken könnten Rumpelstilzchen oder der Königin am Ende des zweiten Tages (Zeile 95) durch den Kopf gehen?

2 Untersucht, welche typischen Merkmale das Märchen aufweist? Notiert jeweils das allgemeine Märchenmerkmal und ein Beispiel aus „Rumpelstilzchen“.

allgemeines Merkmal: Figuren haben typische Eigenschaften

Beispiel: arme, schöne Müllerstochter

3 Fertigt mithilfe der Kompetenzbox (Seite 122) eine kurze Übersicht zum Aufbau des Märchens an. Verwendet die folgenden Begriffe: Ausgangssituation, Notlage, Rätsel, Märchenende.



Erklärvideo
e2c4p7

4 Wählt drei Adjektive aus, die Rumpelstilzchen beschreiben. Begründet.

hinterlistig hilfsbereit gierig freundlich boshaft nett unberechenbar hartherzig

S.280 5 Die Schriftstellerin Irmela Brender meint: „Rumpelstilzchen hat mir immer leid getan.“ Geht es euch ähnlich? Notiert Stichpunkte für oder gegen diese Aussage.

Textverarbeitungsprogramm
i383r7

6 Schreibt eine moderne Fassung von „Rumpelstilzchen“. Ihr könnt ein Textverarbeitungsprogramm nutzen.

- Entscheidet, welche inhaltlichen Änderungen ihr vornehmen wollt, zum Beispiel andere Eigenschaften der Figuren, moderne Gegenstände, veränderter Schluss.
- Verwendet ähnlich wie bei dem Märchen „Die drei Gärtner“ (Seite 126–127) eine moderne Märchensprache. Ihr könnt zum Beispiel Übertreibungen oder lustige Wendungen einbauen oder zwischen moderner und märchenhafter Sprache wechseln.

Das könnt ihr jetzt!

Lösungen S. 293

Ein Märchen untersuchen

 **Beispiellösung**
i383r7

Beispiel für eine Klassenarbeit: analysierendes Schreiben (Typ 4)

- 1 Erläutert den Aufbau des Märchens.
 - a) In welcher Situation befinden sich die Figuren am Anfang?
 - b) Welche Hindernisse müssen Jorinde und Joringel überwinden?
 - c) Wie löst Joringel seine Aufgabe?
 - d) Wie endet das Märchen?

- 2 In Märchen spielen wundersame Ereignisse und magische Gegenstände eine wichtige Rolle. Erklärt an zwei Beispielen, welche Rolle Magie in „Jorinde und Joringel“ spielt.

Jacob und Wilhelm Grimm: Jorinde und Joringel

Es war einmal ein altes Schloss mitten in einem großen, dicken Wald, darinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin¹. Am Tage machte sie sich zur Katze oder zur Nachteule, des Abends aber wurde sie wieder ordentlich wie ein Mensch gestaltet. Sie konnte das Wild und die Vögel herbeilocken, und dann schlachtete sie's, kochte und briet² es. Wenn jemand auf hundert Schritte dem Schloss nahekam, so musste er stillestehen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis sie ihn lossprach; wenn aber eine keusche³ Jungfrau in diesen Kreis kam, so verwandelte sie dieselbe in einen Vogel und sperrte sie dann in einen Korb ein. Sie hatte wohl siebentausend solcher Körbe mit so raren Vögeln im Schlosse.

Nun war einmal eine Jungfrau⁴, die hieß Jorinde, sie war schöner als alle anderen Mädchen. Die und dann ein gar schöner Jüngling⁵, namens Joringel, hatten sich zusammen versprochen. Sie waren in den Brauttagen⁶, und sie hatten ihr größtes Vergnügen eins am andern. Damit sie nun einmal vertraut zusammen reden könnten, gingen sie in den Wald spazieren. „Hüte dich“, sagte Joringel, „dass du nicht so nahe ans Schloss kommst.“ Es war ein schöner Abend, die Sonne schien zwischen den Stämmen der Bäume hell ins dunkle Grün des Waldes, und die Turteltaube⁷ sang kläglich auf den alten Maibuchen.

Jorinde weinte zuweilen, setzte sich hin im Sonnenschein und klagte; Joringel klagte auch. Sie waren so bestürzt, als wenn sie hätten sterben sollen, sie sahen sich um, waren irre⁸ und wussten nicht, wohin sie

nach Hause gehen sollten. Noch halb stand die Sonne über dem Berg, und halb war sie unter. Joringel sah durchs Gebüsch und sah die alte Mauer des Schlosses nah bei sich; er erschrak und wurde todbang⁹. Jorinde sang:

„Mein Vöglein mit dem Ringlein rot
singt Leide, Leide, Leide:
es singt dem Täubelein seinen Tod,
singt Leide, Lei ...
zicküth, zicküth, zicküth.“

Joringel sah nach Jorinde. Jorinde war in eine Nachtigall verwandelt, die sang zicküth, zicküth. Eine Nachteule mit glühenden Augen flog dreimal um sie herum und schrie dreimal: „schu, hu, hu, hu.“ Joringel stand da wie ein Stein, konnte nicht weinen, nicht reden, nicht Hand noch Fuß regen. Nun war die Sonne unter; die Eule flog in einen Strauch, und gleich darauf kam eine alte, krumme Frau aus diesem hervor, gelb und mager; große, rote Augen, krumme Nase, die mit der Spitze ans Kinn reichte. Sie murmelte, fing die Nachtigall und trug sie auf der Hand fort. Joringel konnte nicht von der Stelle kommen; die Nachtigall war fort. Endlich kam das Weib wieder und sagte mit dumpfer Stimme: „Grüß dich, Zachiel¹⁰, wenn's Mönchel¹¹ ins Körbel¹² scheint, bind los, Zachiel, zu guter Stund.“ Da wurde Joringel los. Er fiel vor dem Weib auf die Knie und bat, sie möchte ihm seine Jorinde wiedergeben, aber sie sagte, er sollte sie nie wiederhaben, und ging fort. Er rief, er weinte, er jammerte, aber alles umsonst. „Uu, was soll mir geschehen?“ Joringel

1 die Erzzauberin: erfahrene, mächtige Zauberin 2 briet: Präteritum von braten 3 keusch: anständig, brav 4 die Jungfrau: junge Frau
5 der Jüngling: junger Mann 6 die Brauttage: Verlobungszeit 7 die Turteltaube: Taubenart; bildliche Bedeutung: Verliebte 8 waren irre: hatten sich verirrt 9 todbang: Todesangst empfinden 10 Zachiel: auch Zadkiel, Name eines Erzengels, Anführer einer Engelschar
11 der Mönchel: Mond 12 Körbel: Korb



ging fort und kam endlich in ein fremdes Dorf. Da hütete er die Schafe lange Zeit. Oft ging er rund um das Schloss herum. Endlich träumte er einmal des Nachts, er fände eine blutrote Blume, in deren Mitte eine schöne große Perle war. Die Blume brach er ab, ging damit zum Schlosse. Alles, was er mit der Blume berührte, ward von der Zauberei frei; auch träumte er, er hätte seine Jorinde dadurch wiederbekommen. Des Morgens, als er erwachte, fing er an, durch Berg und Tal zu suchen, ob er eine solche Blume fände. Er suchte bis an den neunten Tag, da fand er die blutrote Blume am Morgen früh. In der Mitte war ein großer Taupropfen, so groß wie die schönste Perle. Diese Blume trug er Tag und Nacht bis zum Schlosse. Wie er auf hundert Schritt nahe bis zum Schlosse kam, da ward er nicht fest, sondern ging fort bis ans Tor. Joringel freute sich hoch, berührte die Pforte mit der Blume, und sie sprang auf. Er ging hinein, durch den Hof, horchte, wo er die vielen Vögel vernähme. Endlich hörte er's.

Er ging und fand den Saal, darin war die Zauberin und fütterte die Vögel in den siebentausend Körben. Wie sie den Joringel sah, ward sie böse, sehr böse, schalt¹³, spie Gift und Galle¹⁴ gegen ihn aus, aber sie konnte auf zwei Schritte nicht an ihn kommen. Er kehrte sich nicht an sie¹⁵ und ging, besah die Körbe mit den Vögeln; da waren aber viele hundert Nachtigallen, wie sollte er nun seine Jorinde wiederfinden? Indem er so zusah, merkte er, dass die Alte heimlich ein Körbchen mit einem Vogel wegnahm und damit nach der Tür ging. Flugs sprang er hinzu, berührte das Körbchen mit der Blume und auch das alte Weib. Nun konnte sie nichts mehr zaubern, und Jorinde stand da, so schön, wie sie ehemals war, und hatte ihn um den Hals gefasst. Da machte er auch alle die andern Vögel wieder zu Jungfrauen, und dann ging er mit seiner Jorinde nach Hause, und sie lebten lange vergnügt zusammen.

13 schalt: Präteritum von schelten; schimpfen 14 spie Gift und Galle: war sehr wütend 15 er kehrte sich nicht an sie: er beachtete sie nicht

Schritt für Schritt zur Lösung

1. Sucht im Märchen nach Informationen und notiert Stichpunkte

- zum Handlungsort,
- zu den Figuren: alte Frau, Jorinde, Joringel,
- zu den Eigenschaften der Figuren und ihren Beziehungen.

Notiert die wichtigsten Handlungsschritte von den Zeilen 15–62.

Erklärt, was die Begriffe „Traum“ und „Blume“ mit der Lösung der Aufgabe 1c zu tun haben.

Vervollständigt für die Antwort auf die Frage 1d den Satz:

Das Märchen hat ein glückliches Ende, denn ...

2. Sucht im Märchen folgende Stellen und lest sie in Bezug auf die Rolle der Magie:

- Zauber, der das Schloss vor Besuchern abschirmt
- magische Kraft der roten Blume

6 Von Wünschen und Träumen

- S.122** ○ 7 a) In den Zeilen 56–57, 75–76, 102–102 findet ihr die Aussagen der beiden Brüder.
b) Mögliche Bewertungen: Das Verhalten der Brüder ist egoistisch/arrogant/
ungerecht/unfair, weil ...

S.124 ○ 4

Erste Prüfung:

sich aus der Höhle befreien
mithilfe der Wunderlampe
und des Geistes
→ Aladin kann sofort nach
Hause zurückkehren



Zweite Prüfung:

einen Palast für die
Prinzessin bauen
mithilfe ...
→ ...



Dritte Prüfung:

...
mithilfe eines Rings, der
Lampe und des Geistes
→ ...

- S.131** ○ 5 Ihr könnt die folgenden Sätze ergänzen.

- *Mir tut Rumpelstilzchen leid/nicht leid, weil ...*
- *Die Müllerstochter ist in einer Notlage. Rumpelstilzchen hilft der Müllerstochter.*
- *Rumpelstilzchen verlangt das erste Kind der Müllerstochter. Diese Forderung ist ... Die Müllerstochter ...*
- *Rumpelstilzchen gibt der ehemaligen Müllerstochter wieder eine neue Chance. Die Müllerstochter ... Am Ende ...*

- S.134** ○ 4 Ihr könnt den folgenden Satz ergänzen.

Durch die Verwandlung holt Stuart Weaver seine verlorene Kindheit nach, weil ...

- S.135** ○ 5 Ihr könnt die folgenden Sätze ergänzen.

- *Der Begriff „Wunder“ in der Überschrift meint ein Ereignis, das in Wirklichkeit nicht eintreten kann. Dieses unwirkliche und fantastische Ereignis ist ...*
- *Im Zeitungsbericht meint „Wunder“, dass etwas sehr Unwahrscheinliches eingetreten ist. Das unwahrscheinliche Ereignis ist ...*

S.137 ○ 4

- Untersucht folgende Formulierungen und achtet dabei besonders auf die unterstrichenen Wörter:
„Abgefallen war er beim Schneidern eines Ballkleides, hatte wohl von großen Ballnächten geträumt ...“ (Zeile 3–4)
„Wurde in die Waschmaschine gestopft [...]. Hui, wie es da toste und donnerte. Wie das Wasser ihnen um die Säume sauste. Und dann die Hitze. Angst und bang wurde dem Stofffetzen, denn die zarten violetten Blumen auf seinem Grund vertrugen die Hitze nicht. Hui! Und hui machte es.“ (Zeile 10–16)
„Landete auf der Wäscheleine, blinzelte in die Sonne [...].“ (Zeile 21)
- Sucht nach weiteren Formulierungen und erklärt, wie sie die Gefühle des Stofffetzens verbildlichen.

E

Umgang mit erzählenden Texten

Ein Märchen untersuchen

SO GEHT'S

Jacob und Wilhelm Grimm: Sterntaler

1 Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte darin zu wohnen und kein Bettchen mehr darin zu schlafen und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. 2 Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. 3 Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir’s“, und ging weiter. 4 Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“ Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen¹ und fror: Da gab es ihm seins; und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: „Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben“, und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin. 5 Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter harte blanke Taler: Und ob es gleich sein Hemdlein weggeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen². Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.

1 das Leibchen: Kleidungsstück für Kinder 2 das Linnen: Leinen (Stoff)

Inhalt untersuchen

- Wer?** kleines, armes Mädchen
- Was?** Kind verschenkt Brot und Kleider, wird für Güte mit Talern belohnt
- Wann?** abends
- Wo?** im Feld, im Wald
- Warum?** hat Mitleid und Vertrauen auf Gott

Textsorte untersuchen

- Wirkliches und Wunderbares: arme Waise, die alles verschenkt, Sterntaler als Belohnung aus Himmel
- typischer Handlungsverlauf:
Ausgangssituation: Mädchen arm und verlassen → Aufgaben: Probe, Hergeben an andere → Lösung: glückliches Ende, Reichtum
- keine genauen Orts- und Zeitangaben
- typische Formulierungen

1. Ersten Eindruck formulieren

- erst traurig: Mädchen so arm und allein, gibt alles her
- Ende: schön, wird für seine Güte belohnt

2. Inhalt wiedergeben

- W-Fragen beantworten: **Wer? Was? Wann? Wo? Warum?**
- Handlungsschritte 1 bis 5

3. Text untersuchen

- Höhepunkt: Mädchen wird reich beschenkt
- Figur: Mädchen arm, fromm, einsam, ohne Eltern, hilfsbereit
- Ort und Zeit: Feld, Wald, am Abend, zeigen die Einsamkeit
- Textsorte: Märchen

4. Deutung formulieren

Das Märchen zeigt, dass man für gutes Handeln belohnt werden kann und dass Herzensgüte und Mitleid positive Eigenschaften sind.